

so enge Beziehung zu einander gesetzt worden, wie es die sächsischen Quellen fordern, welche das Militär-Wochenblatt⁴⁾ vor mehr als einem halben Jahrhundert veröffentlicht hat, so daß stellenweise ein schiefes, in seinen Einzelheiten nicht genügend motiviertes Bild der Vorgänge entstanden ist.

Diese Beobachtung wurde der Ausgangspunkt für unsere Untersuchung; sie wird die Organisation, in welcher der 4. Juni 1745 die sächsischen Grenadiere fand, festzustellen haben, um dann ihre Beteiligung an der Schlacht im einzelnen zu verfolgen.

Um die bezüglich der Organisation sich erhebenden Fragen voll verständlich zu machen, müssen wir einige Besonderheiten damaliger Heere kurz betrachten. Beim Vergleich mit heutigen Zuständen fällt uns zweierlei sehr stark auf. Zunächst das System der Elitetruppen, das besonders im österreichischen Heere in Blüte stand. Während man heute darauf hinarbeitet, jeden einzelnen Mann und alle Einheiten einer Waffengattung gleichmäÙig auszubilden zu unterschiedsloser Verwendung für alle Aufgaben ihrer Waffe, hatte damals fast jeder taktische Körper von Belang, Regiment oder Bataillon, eine Truppe ausgesuchter Leute, die sich in Tracht und Benennung von der Masse unterschieden: die Infanterie und Dragoner ihre Grenadier-Kompagnien, die Kürassiere ihre Karabiniers. In Preußen und Sachsen beschränkte sich dies System auf die Infanterie, innerhalb der Regimenter der drei berittenen Waffen, Kavallerie (schwere, die heutigen Kürassiere), Dragoner und Husaren, beziehungsweise Ulanen, gab es keine Eliten.

Friedrich der Große hatte diesen von ihm vorgefundenen Zustand zu einer inneren Stärkung seiner Armee benutzt, indem er für die Dauer eines Feldzuges die Grenadier-Kompagnien der Regimenter in der Regel zu vieren in Bataillone zusammenstellte und sich so eine größere Anzahl besonders zuverlässiger Truppenkörper schuf zur Verwendung an den wichtigsten Punkten, auf den äußersten Flügeln der in Ordre de Bataille rangierten

⁴⁾ Militär-Wochenblatt, Jahrg. 1841 S. 134 ff.: „Beiträge zur Schlacht bei Hohenfriedeberg aus sächsischen archivarischen Nachrichten zusammengestellt“ und S. 138 f.: „Privatbrief eines sächsischen Stabsoffiziers.“ Beides abgedruckt bei v. Lützow, Die Schlacht bei Hohenfriedberg (Potsdam 1846) S. 148 ff., bez. 153 f.